

Die Verwaltung des Kreises Grünberg im Jahre 1889.

Vor uns liegt der Verwaltungsbericht für den Kreis Grünberg pro 1889 sowie der Entwurf des Kreis-Haushalts-Etats des Kreises Grünberg pro 1890/91.

Der Verwaltungsbericht ist diesmal in gedrängtester Kürze abgefaßt, theils wegen der langwierigen Krankheit des Kreis-Ausschuß-Secretärs Brachvogel, die am 18. Februar d. J. den Tod des Genannten herbeiführte, theils, weil mehrere Ereignisse des Betriebsjahres in dem vom Landrathsamte herausgegebenen, von uns früher bereits erwähnten „topographisch-statistischen Handbuch des Grünberger Kreises“ Aufnahme gefunden haben. Was sonst wissenwerth ist, sei hier mitgetheilt.

Der Kreistag ist 1889 dreimal zusammengetreten. Derselbe verlor zwei Mitglieder, den Gemeindevorsteher Decker-Nittrich durch den Tod, den Rittergutsbesitzer Frhr. v. Schach durch Verzug aus dem Kreise. An die Stelle derselben wurden der Oberförster Herrlich-D.-Wartenberg und der Rittmeister a. D. Freiberger v. Knobelsdorf-Lättin gewählt. An Stelle Deckers wurde der Rittmeister a. D. Gbge-Deutsch-Kessel vom Kreistage in den Kreis-Ausschuß gewählt. — Am 1. October 1889 wurde die Kreistechnikerstelle definitiv eingerichtet und dem Maurermeister Heinrich Kiebler-Grünberg übertragen. Die durch den Tod des Kreis-Ausschuß-Secretärs Brachvogel vacant gewordene Stelle ist dem Justizdiätar Theobald Weise aus Rojen übertragen worden.

Seit dem 1. Juli befinden sich die Geschäfts- und Sitzungszimmer des Kreises sowie die Kreis-Communal- und Sparkasse im neuen Kreis-Hause. Im Erdgeschosse rechter Hand liegen alle Geschäftszimmer des Kreis-Ausschußes, des Landrathsamtes und des Kreis-(Wege-)Bauamtes, linker Hand die vereinigten Kasernen-locale, im 1. Stock der Kreistags-Sitzungs-Saal. Die Gesamtkosten des Kreis-Hauses einschließlich der Kaufsumme belaufen sich auf M. 93 086,52.

Das Chausseenez hat im Etatsjahre 1889/90 durch Fertigstellung der Strecken Oebelhermsdorf-Schweinitz, Grünberg-Rothenburg und Dorfstraße Hilfig eine weitere Ausdehnung erfahren. Die Länge dieser hinzutretenden Strecken beträgt 14,571 km, die der z. Z. fertigen Straßen 103,39 km. Nach Beendigung des Baues der noch in Ausführung begriffenen Strecke Nittrich-Saab, welche im Jahre 1890 zu erwarten ist, werden die eigenen Chausseen die ansehnliche Länge von rund 113,44 km haben.

Die Kreis-Sparkasse hat eine Unterbilanz von etwa 700 M., zu deren einstweiligen Deckung ein gleich hoher Betrag aus der Kreis-Communal-Kasse entnommen worden ist. Die Unterbilanz ist lediglich in Folge des im Jahre 1889 erfolgten bedeutenden Effecten-Ankaufs mit einer Coursdifferenz von 1035 M. über dem Nennwerth entstanden. Sparmarken waren Ende December 1888 verausgabt: 2450 Stück, im Jahre 1889: 950 Stück, zusammen 3400 Stück im Werthe von 340 M., eingelöst 2450 Stück, so daß Ende December 1889 noch ausstehen 950 Stück im Werthe von 95 M. Von den 7 Untereinnahmestellen der Kreis-Spar-Kasse haben diejenigen zu Kontopp, Deutsch-Wartenberg, Schweinitz, Rothenburg a. D. und namentlich zu Bohadel recht günstige Resultate erzielt, woegen die Untereinnahmestelle Saabor nur etwa 2000 M. und Groß-Lessen nur etwa 600 M. Einlagen der Kasse im Jahre 1889 zugeführt haben. Im Allgemeinen ist zu bemerken, daß es für die Sparkasse von Vortheil wäre, wenn ein Theil der Bestände in Hypotheken angelegt werden könnte. Leider ist auch im abgelaufenen Geschäftsjahre wenig Nachfrage nach solchen gewesen. Wenn auch die Kreis-Spar-Kasse in diesem Jahre mit einem Fehlbetrage von 717,08 M. abschließt, so ist dies nur ein scheinbarer, bedingt durch die Herübernahme

des Fehlbetrages aus dem ersten Geschäftsjahre mit 315 M. 75 Pf., Kosten der ersten Einrichtung u. und durch den, wie oben erwähnt, im verfloffenen Jahre erfolgten bedeutenden Effecten-Ankauf mit einer Coursdifferenz von 1035 M. über den Nennwerth. Würden z. B. die betreffenden Papiere nach ihrem am Jahres-Schlusse gehaltenen Courswerthe aufgeführt werden, so hätte sich noch ein Ueberschuß ergeben.

Die Kreis-Anstalt zur Versicherung der Schweine gegen die Trichinen- und Finnen-Gefahr ergab einen Ueberschuß von M. 1760,06. Entgegen dem Vorjahre hat sich im Jahre 1889 auch die Finnen-Versicherung gut bewährt, indem sie einen Ueberschuß von M. 235,75 brachte.

Zu den bereits vorhandenen Natural-Verpflegungs-Stationen trat 1889 eine fünfte in Deutsch-Wartenberg. Die segensreichen Folgen dieser Einrichtung treten schon deutlich zu Tage, wenn man die Bestrafungen wegen Bettelns in Betracht zieht. 1887 wurden deshalb 189 Personen bestraft, 1888 nur noch 92, 1889 sogar nur 70. Es wurden 1889 verpflegt in Grünberg 1536, in Gr.-Lessen 904, in Saabor 227, in Kontopp 430 und in D.-Wartenberg (seit 15. April) 691, im Ganzen 3788 Personen. Fast überall wurden die arbeitsfähigen Wanderer zu Arbeitsleistungen herangezogen. Die Führung der verpflegten Reisenden ist von allen Stationsvorstehern als eine im Allgemeinen gute bezeichnet worden. Die Grünberger Station, unter der rührigen und umsichtigen Leitung ihres Vorstehers, Rathhs-Secretärs Schmidt, hat ganz besonders gute Fortschritte gemacht. Das von ihm eingerichtete Arbeitsnachweise-Bureau hat Anklang gefunden; es sind dadurch 28 Gesellen bei hiesigen Meistern untergebracht worden. Auch seinem an die hiesigen Innungen gerichteten Ersuchen, die Verpflegungsstation durch Geldmittel zu unterstützen, haben mehrere Innungen, wie: 1. die Bäcker-, Pfeserfächer- und Conditoren-Innung mit 10 M., 2. die Schlosser-, Feilenhauer- und Zirkel-, Schmiede-Innung mit 5 M., 3. die Maurer-, Steinmetz-, Tischler- und Ziegeldecker-Innung (für 2 Jahre) mit 30 M., 4. die Tischler-, Glaser- und Drechsler-Innung mit 6 M., zusammen 51 M., entsprochen. Ferner war es durch die Freigebigkeit eines hiesigen Bürgers möglich, am Weihnachts-Abend hier zugewanderten Personen eine bessere Abendmahlzeit zu geben. Außer der oben bereits erwähnten, von der Stadt Deutsch-Wartenberg gewährten Beihilfe hat auch die Stadt Grünberg wiederum einen Zuschuß von 150 M. gewährt. Ebenso hat der Herr Prinz Ferdinand zu Schönau-Carolath wieder sein reges Interesse für die Sache durch Zuwendung von Geld und Holz an die Saaborer Station betheätigt. Die Kosten für die Verpflegungs-Stationen sind in diesem Jahre ebenfalls nicht über den Etat hinausgegangen. Es wurden bezahlt für Mittagessen (zu 25 Pf.) an 1067 Wanderer 266 M. 75 Pf., für Abendbrot, Nachtquartier und Frühstück (zu 35 Pf.) an 2721 Wanderer 952 M. 35 Pf., zusammen 1219 M. 10 Pf. Dazu treten einige kleinere Ausgaben für Instandhaltung des Inventars der Stationen, Neubeschaffung von Controlbüchern u. dergl.

Die Kreisschulden sind im Jahre 1889 um 44 000 M. gewachsen, welche für Chaussee-Neubauzwecke bei der Kreis-Sparkasse aufgenommen wurden. Zur Deckung der alten Schulden wurde eine Anleihe in Höhe 650 000 M. zu 3 1/2% Verzinsung aufgenommen.

Der Abschluß sämmtlicher Etats ergibt eine Einnahme von M. 240 547,97, eine Ausgabe von M. 215 413,37, somit einen Ueberschuß von M. 25 134,60. Das steuerungs-fähige Soll des Kreises stellte sich im Jahre 1888/89 auf 272 801 M. Dasselbe vertheilte sich auf die Städte Grünberg, Rothenburg und Deutsch-Wartenberg mit 138 973 M., auf die Gutsbezirke und Gemeinden mit 133 828 M.

13] Unheimliche Nachbarn.

Eine norddeutsche Dorfgeschichte von Emilie Heinrichs.

Sechstes Kapitel.

Der Brief.

Auf diesem Gute wohnte der Major von Hollen, der Gönner des „Pinschers“.

In demselben Abend saß der Gutbesitzer in seinem großen behaglichen Gemache und spielte wie gewöhnlich seine Partie Sechsendsechzig mit dem Herrn Amtsrath.

Sie hatten ihre Karten niedergelegt, um ihre Pfeifen in Brand zu legen und unterhielten sich mittlerweile bei dem Anrauchen über die laufenden Tagesbegebenheiten und die so böse Zeit.

„Ja, ich sage Ihnen, mein lieber Freund!“ bemerkte der Major, einen neuen Fidsbus anzündend, „ich sollte nur noch im Dienst sein, ich wollte . . . wo der Kerl, der Sausaus von Pinscher, nur den gottlosen Tabak geholt hat, er will ja nicht brennen, . . . ja ich wollte diese Rebellen alleamt und sonder's über die Klinge springen lassen! . . . Wetter noch einmal, ist mir das ein Tabak, ich lasse den Kerl krumm schließen, kein Gehorsam, keine Subordination! So, nun gebt's endlich! . . . Unser Monarch wird den Kopf nicht verlieren, hat ihn an der rechten Stelle, ist von Eisen, alles gepanzert an ihm! Läßt auch nach Schleswig-Holstein marschieren, um die Rebellen dort zu Paaren zu treiben . . . läuft alles Gefindel der Welt dort zusammen, Räuber und Diebe in Blouse und Banditenhut, rother Feder daran . . . Hohe Zeit, daß Ordnung und Gesetz wieder hergestellt werden.“

„Sehr richtig, Herr Major!“ nickte der Amtsrath, „keine Autorität mehr zu finden, weder im Volk, noch in der Familie!“

Der Major sah ihn scharf an. „Will nicht hoffen, daß Ihr Sohn der Polytechniker . . .“

„Ach warum nicht gar!“ lachte der Amtsrath, „mein Franz ist vom alten Schrot und Korn. Die Polytechniker unserer Residenz sind freilich, wie er mir schreibt, auch schon durchweg von dem Gift der neuen Ideen angesteckt, weshalb er einen harten Stand dort hat und vielleicht es vorzieht, nach Hause zu kommen . . . Die thörichten jungen Leute sollen mit dem Gedanken umgehen, samt und sonder's für Schleswig-Holstein zu kämpfen und zwar als Freischärler.“

„Nun, da müßte ja die Polizei dazwischen fahren,“ rief der Major zornig erregt, „verrückte Welt in diesem Jahre Achtundvierzig, wo alles aus den Fugen geht. Diese Schleswig-Holsteiner sind in meinen Augen nichts als Rebellen. Na, der Rudolf von Wolfsdorf, meines Wetzters Sohn, der ebenfalls die dortige polytechnische Schule besucht . . . er will nämlich Landwirth werden und deshalb alles Mögliche studiren, was ich ganz überflüssig, ja unsinnig finde . . .“

„Ich ebenfalls,“ nickte der Amtsrath, „Sie zum Exempel, Herr Major, haben dergleichen nicht studirt und sind doch ein Musterlandwirth.“

„Na, ich brauch' mich nicht zu verstecken,“ schmunzelte der Major, „weder als Officier noch als Landwirth. Wir Männer der alten Schule halten auf Disciplin, und Sie, lieber Amtsrath, nehmen es auch mit dem neumodischen Schwindel auf. Was ich eigentlich sagen wollte, richtig, mein Wetzter Wolfsdorf würde seinem Sohne die demokratischen Ideen schon austreiben, der versteht's, sein Rudolf darf nicht mucken. Ist mir auch nicht bange dafür, weiß, daß mein Wathenkind, der Wilhelm Jacobi, großen Einfluß auf ihn hat, mein Wetzter hält viel auf seinen Hauslehrer, hat mir versprochen, ihm bald eine Anstellung zu verschaffen, am liebsten an der Universität. Der Wilhelm ist sehr gelehrt, muß nächsten den Doctortitel haben, kann Professor werden, habe meine besondern Pläne mit ihm, mein lieber Amtsrath!“

Dieser lächelte sauerfäß und mischte die Karten. Er kannte die Pläne des Majors sehr genau, wußte auch, daß diese in einer Verheirathung des jungen

Jacobi mit seiner einzigen, viel älteren und sehr häßlichen, ja sogar etwas verwachsenen Tochter gipfelten, weshalb er denselben eifrig protegirte, um ihn sobald als möglich in Amt und Würden zu bringen. Der Major war sehr reich und der Amtsrath hatte deshalb auch seine besondern Pläne gehabt, welche ihm durch den jungen Jacobi, wenn auch ohne dessen Absicht, da derselbe gar keine Ahnung davon besaß, recht fatal durchkreuzt worden waren. Er besaß kein Vermögen, doch desto mehr Kinder und Schulden, und hatte seine Hoffnung auf die Tochter des Majors gesetzt. Weshalb war sein Georg auch so häßlich, während der Bauernjunge, wie er Wilhelm Jacobi im Stillen nannte, ein so stattlicher und auffallend häßlicher Mann sein mußte!

Nun, Amtsraths Georg hatte eben Philologie studirt, konnte aber nirgend bleiben, da er das Bier zu sehr liebte und auch keinen solchen Protector, wie der „Heuchler“, der „Bauernjunge“ hatte. Nun lag er daheim auf der Bärenhaut und suchte sich dem Major und seiner Tochter angenehm zu machen, was ihm aber nicht gelang, da das Fräulein von Hollen sich den häßlichen Jacobi erkoren hatte. Wenn dieser Duckmäuser doch nur irgend einen dummen Streich machen würde!“

In diesem Augenblick meldete ein Diener den „Pinscher.“

„Herein mit dem Kerl!“ lautete der kurze Befehl und im nächsten Augenblick trat der „Pinscher“ ins Zimmer.

„Was bringst Du?“

„Einen Brief, zu Befehl, Herr Major!“

„Woher?“

„Hab' ihn gefunden.“

„Gefunden?“ fragte der Major, einen mißtrauischen Blick auf den „Pinscher“ werfend, „ich glaube, Du bist ein Spitzbube!“ fuhr er fort, die Pfeife bei Seite legend, und den Brief, welcher bereits erbrochen war, entfaltend.

Widlich besann er sich und las erst die Adresse. „Kerl! Das lautet ja an die Frau Jacobi in Waldbergen, ist Er rein des Teufels, Er Spitzbube, Er Freischärler!“

„Zu Befehl, Herr Major!“ war des „Pinschers“ Antwort.

„Nun, was soll ich denn damit? . . . Warum bringt er den Brief nicht an die Adresse? . . . Glaubt Er vielleicht, ich sei . . . so sollen Ihn denn doch drei Schock . . .“

„Ohne Hize, werthester Herr Major!“ unterbrach ihn der Amtsrath, „in dieser schlimmen Zeit, wo alle Bande der Ordnung gelöst sind, wäre es jedenfalls thöricht, einen vielleicht wichtigen Brief ungesehen aus der Hand geben. Dieser gute Mann, der Ihnen treu ergeben ist wie ein Hund, wird wohl wissen, daß derselbe Wichtiges für Sie enthält, vielleicht über Ihre eigene werthe Person . . . Ich denke mit Schrecken daran, daß der böse Geist auch hier in unserer Gegend hinter unserm Rücken Unkraut säen könnte!“

(Fortsetzung folgt.)

Berliner Börse vom 5. März 1890.

Deutsche	4 $\frac{1}{2}$	Reichs-Anleihe	107 bz. B.
	3 $\frac{1}{2}$	dito dito	102,50 bz. B.
Breuß.	4 $\frac{1}{2}$	consol. Anleihe	106,50 B.
"	3 $\frac{1}{2}$	dito dito	102,50 bz. G.
"	3 $\frac{1}{2}$	Präm.-Anleihe	160,25 bz.
"	3 $\frac{1}{2}$	Staatsschuldsch.	100 bz.
Schles.	3 $\frac{1}{2}$	Pfandbriefe D.	100,20 bz.
	4 $\frac{1}{2}$	Rentenbriefe	104 bz.
Pöliner	3 $\frac{1}{2}$	Pfandbriefe	99,60 G.
"	4 $\frac{1}{2}$	dito	102,10 bz. B.

Berliner Productenbörse vom 5. März 1890.

Weizen 180—198. Roggen 169—176. Hafer, guter und mittler schlesischer — ,feiner schlesischer 174—179.

Verantwortlicher Redacteur: Karl Langer in Gränberg